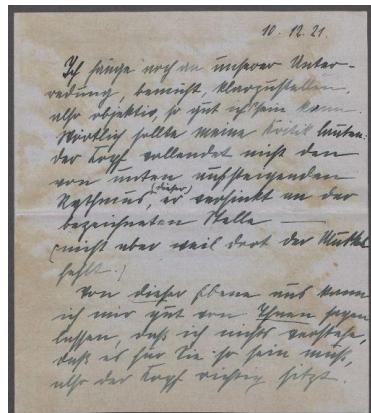


## Brief von Bertel Uhlenburg an Georg Kolbe



Sammlungsbereich	Korrespondenzen
Verfasser*in	Bertel Uhlenburg
Adressat*in	Georg Kolbe
Datierung	10.12.1921
Umfang	1 Brief, 1 Blatt mit Briefumschlag
Erwerbung	Nachlass Georg Kolbe, übergeben von Maria von Tiesenhausen 2002
Inventarnummer	GK.414_009
Transkript	vorhanden
Datensatz in Kalliope	1512232
Rechte	Rechte vorbehalten - Freier Zugang

**Inhaltsangabe**

Bertel Uhlenburg war Schülerin und Modell von Georg Kolbe. Eine Tierplastik von ihr befindet sich im Besitz des Georg Kolbe Museums. 3 Briefe und 4 Postkarten von Georg Kolbe an Bertel Uhlenburg [keine Gegenbriefe] wurden dem Georg Kolbe Museum 2014 geschenkt und unter GK.620.1 verzeichnet. Weiterhin umfasst die Schenkung 2 Skizzenbücher, 1 Aktzeichnung, 7 Werkfotografien und 2 Radierungen von Uhlenburg. Weiterhin 1 Zeitschrift [Der Neubau. Zeitschrift für Architektur und Kunst, Jahrgang 1, Heft 4] mit einem Artikel über die Künstlerin sowie 3 Postkarten an Otto Uhlenburg, 2 Postkarten an Bertha Berner und 11 kleine Blätter mit Bleistiftzeichnungen und Radierungen.

**Transkription**

10.12.21.

Ich hänge noch an unserer Unterredung, bemüht klarzustellen, also objektiv, so gut ich's kann. Wörtlich sollte meine Kritik lauten: der Kopf vollendet nicht den von unten aufsteigenden Rhythmus, {dieser} er versinkt an der bezeichneten Stelle – (nicht aber weil dort der Muskel fehlt.)

Von dieser Ebene aus kann

ich mir gut von Ihnen sagen  
lassen, daß ich nichts verstehe,  
daß es für Sie so sein muß,  
also der Kopf richtig sitzt.

Seite 2

Ich bin auch nicht unglücklich darüber, daß mich an Ihrer einen Figur einmal das Knie oder Bein gestört hat und ich heute nur noch das Ganze sehe, das etwas geradezu Beseligendes für mich hatte. Wissen können wir wenig. Müssen wir innerlich nicht immer locker bleiben, nicht starr werden, so daß immer neue Lichtstrahlen aufgehen können.  
Früher legte ich den „Ekkehard<sup>(1)</sup>“ weg, heut ist er mir eine tiefe

Seite 3

Quelle des Menschlich-Schönen.

Ich bin durch Verhängnis und Veranlagung fast stumm aufgewachsen, liebte leidenschaftlich das Alleinsein, daher der Ausdrucksmangel.  
Doch hätte ich kürzlich mehr Grazie bewiesen, wenn ich nicht Tage vorher sehr traurig und mutlos gewesen wäre.

Die Frau glaubt, d. h. setzt voraus, der Mann will zweifeln, um zu wissen.  
Ich hätte von Ihnen einfach nicht geglaubt, daß Sie

Seite 4

mir einen fehlenden Halsmuskel kritisieren, wo es sich um das Ganze handelt, selbst wenn Sie es fast wörtlich gesagt hätten  
Diese Garantien sind notwendig, denn sie sind die tragenden

Säulen des Gebäudes, das als  
der Andere in einem lebt.

Der mitschwingende Ton,  
gleich ob der Andere {die Quelle} davon  
weiß oder nicht, wenn  
er nur ist, das ist das  
Reinste und Beste, was wir  
haben können.

Ihre Bertel.

**Anmerkungen**

(1) Joseph Victor von Scheffel: Ekkehard. Eine Geschichte aus dem 10.Jahrhundert.  
Erschienen 1855 in der Verlagsanstalt Meidinger, Frankfurt a. M.